

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Rpf., bei Lieferung frei Haus 55 Rpf. Postbezug monatlich 2,50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsanfrage für Abholer täglich 9-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 4 - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. - Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heftanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. - D. N. IV. 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 124

Montag, den 30. Mai 1938

90. Jahrgang

Generalappell in Dessau

Der Führer nimmt den Vorbeimarsch ab

Mehr als 300 000 Volksgenossen des Gaues Magdeburg-Anhalt waren in ihrer alten Residenz- und jungen Gauhauptstadt als einzig festlich bewegte Gemeinschaft zum diesjährigen Gantag der NSDAP. zusammengekömmt, der durch die Anwesenheit des Führers und eine Rede von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels seine besondere Bedeutung erhielt. Mit der Einweihung des neuen „Dessauer Theaters“, dem ersten monumentalen Theaterneubau im nationalsozialistischen Deutschland, fand der Tag seinen erhebbenden, kulturpolitisch bedeutsamen Ausklang.

Den Auftakt zum Gantag bildete am Vorabend eine feierliche Gedenkstunde an der Gruft des vereinigten Reichsstatthalters Loeper in Mildensee bei Dessau. Nach der Rückkehr kündigten Fanfarenzüge der HJ. den Beginn des Gantages an, während gleichzeitig die ganze Stadt in strahlende Festbeleuchtung getaucht war. Am Sonntagvormittag traten 56 000 Männer der Parteiformationen des gesamten Gaues auf der Braunschweiger Laache, dem idealen Aufmarschgelände in der Ebene der Toren Dessaus, zum Generalappell an. Ein breiter Grünstreifen, der Einmarschweg für die mehr als 1000 Fahnen und Standarten des Gaues, war gleichsam der Ball zu dem schwarzwogenden Menschenmeer weiterer Hunderttausend, die aus den fernsten Winkeln zu dieser Treuekundgebung ihres Gaues herbeigeilte waren. Auf den Anfahrtsstraßen vom Bahnhof über den Marktplatz bis zur Braunschweiger Laache hatten inzwischen mehr als 150 000 Volksgenossen zur Spalierbildung aufgestellt genommen.

Ungezählte Triumphpforten, Fahnenmasten und Hoheitsadler, dichte Reihen von Latenzkreuzbannern an den Häuserfronten in reichem Wechsel mit golddurchwirkten Girlanden und Kränzen hatten Dessau in eine einzigartige würdige Feststadt verwandelt, kennzeichnend für die Begeisterung der Bevölkerung.

Reichsminister Dr. Goebbels wurde auf dem Flug-

platz der Junfermannwerke von den führenden Persönlichkeiten des Gaues mit Gauleiter Reichsstatthalter Jordan, Staatsminister Freyberg sowie dem Dessauer Oberbürgermeister Sander an der Spitze empfangen. Und dann ging es unter dem stürmischen Jubel der Massen in langamer Fahrt über die Feststraße zur Aufmarschwiese in die Braunschweiger Laache.

Auf der großen Tribüne hatten sich die Ehrengäste versammelt, unter ihnen der Gauleiter des Nachbargaues Halle-Merseburg, Eggeling, Reichsarbeitsführer Sierl, Ministerpräsident Klages (Braunschweig), Frau Loeper, die Witwe des verstorbenen Reichsstatthalters, sowie zahlreiche hohe Offiziere der Wehrmacht und hervorragende Vertreter des Staates und der Partei.

Dr. Goebbels spricht

Dummpfer Trommelwirbel und schmetternde Fanfarenklänge der Hitler-Jugend kündeten die Ankunft des Reichsministers an. In Begleitung von Gauleiter Jordan und Reichsstatthalter Sierl schritt er unter brauendenden Heil-Rufen die Front der Ehrenformationen ab. Gauleiter Reichsstatthalter Jordan eröffnete die Kundgebung. Seine Mitteilung, daß der Führer sich zur Zeit auf der Fahrt nach Dessau befinde und in wenigen Stunden den Vorbeimarsch der 56 000 abnehmen werde, löste allgemein freudige Begeisterung aus. Und mit stürmischer Begeisterung wurde auch Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt, der nun im Namen des Führers zu den 150 000 sprach.

Mit herzlichsten Worten gedachte er des viel zu früh verstorbenen Reichsstatthalters Loeper, der die Bewegung in diesem Gau zum Sieg geführt hat, und zeichnete dann in mitreißenden zündenden Ausführungen, die immer wieder von anhaltendem Beifall unterbrochen wurden, ein plastisches Bild der gegenwärtigen innen- und außenpolitischen Lage des Reiches.

Abrechnung mit den Friedensstörern

„Es ist für uns alle“, so betonte Dr. Goebbels in seiner Rede, „ein ergreifendes Gefühl, in dieser bewegten politischen Zeit wieder unter den Parteigenossen zu stehen. Wir wissen, wie notwendig das ist, und deshalb begrüßen wir es auch, wenn wir an den Sonntagen dieses und des kommenden Monats die Amtszimmer in Berlin verlassen, um wieder zum Volke zu gehen, um dem Volke Kraft zu geben, aber auch im Volke wieder Kraft zu empfangen.“

„Heute ist es“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „für uns eine Freude, zusammenzukommen; denn bei jedem Wiedersehen können wir auf eine Serie neuer nationalsozialistischer Aufbauserfolge zurückblicken. So wie ihr nicht müde geworden seid in der Arbeit und im Kampf, so sind auch wir nicht müde geworden in der Arbeit und im Kampf.“

Mit mitreißenden Worten schilderte dann der Minister, wie Volk und Führung in gemeinsamer Arbeit aus dem Chaos eine Neuordnung in der Wirtschaft und im sozialen Leben aufgerichtet haben. Aus dieser Gemeinsamkeit der Arbeit heraus dürfte sich die Führung unseres Volkes auch als Volkstreuerin unseres nationalen Volkswillens fühlen.

„Wenn wir heute unsere Blicke über die Welt streifen lassen, wenn wir sehen, daß andere Völker in schweren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Krisen stehen, jene Welt, die sich demokratisch nennt und unser Regime als autoritär und diktatorisch beschimpft, dann können wir wohl darauf hinweisen: Bei uns wird geführt und gehorcht. Und wenn sich mißgünstige Ausländer darüber beschwerten, daß es bei uns keine Kritik mehr gäbe, so antworten wir: Es gibt Kritik! Aber nicht der Untergeordnete kritisiert den Vorgesetzten, sondern der Vorgesetzte den Untergeordneten.“

Unser Schutz ruht in unserer Stärke

„Wir können uns auch heute des Friedens im eigenen Volke in Ruhe und Sicherheit erfreuen. Dieser Friede ist nicht von der Gnade und dem Wohlwollen der Welt abhängig; er ist ein bewaffneter Friede, dessen bester Schutz das deutsche Schwert ist. (Stürmischer Beifall.) Wir verlassen uns nicht auf

die pazifistischen Phrasen einer Völkergemeinschaft von Gens, sondern nur auf unsere eigene Kraft!“

Der Schutz unseres nationalen Lebens“, so führte der Minister weiter aus, „ruht in unserer eigenen Stärke, und daher kommt es auch, daß wir wieder Freunde in der Welt haben! Allerdings, so fuhr Dr. Goebbels fort, sähe es die Welt lieber, wenn Deutschland allein stünde. Wäre dies aber der Fall, dann hätten wir eine ganze Reihe großer Erfolge in der jüngsten Vergangenheit nicht so leicht erreichen können.“

Vor drei Monaten waren wir noch ein Volk von 68 Millionen, heute sind wir ein Volk von 75 Millionen, und dafür haben wir keinen Krieg geführt, nicht ein Schuß ist gefallen; es hat sich hier das Wunder unseres Jahrhunderts vollzogen, nämlich, daß gleiches Blut zu gleichem Blut gekommen ist.“

Mit treffender Ironie geißelte darauf der Minister die Phrase und das Gerede vom sogenannten österreichischen Menschen: „Er ist in seine Atome aufgegangen, nicht mehr sichtbar und nicht mehr feststellbar, geblieben aber ist das einige große deutsche Volk des einigen großen Deutschen Reiches. (Begeisterter Beifall.)“

Deutschland wieder eine Großmacht

Damit ist Deutschland in der Tat wieder eine Großmacht, und zwar eine solche, über deren Wünsche, Interessen und Bedürfnisse die andere Welt nicht ohne weiteres hinweggehen oder hinwegreden kann. Daß das den Nutznießern des Versailles Systems nicht gefällt, nimmt uns nicht wunder. Wir haben nie etwas anderes erwartet, denn mit einem ohnmächtigen Deutschland konnten sie tun und machen, was sie wollten; sie waren ganz unter sich und konnten ohne Gefahr Deutschland demütigen und ausplündern.“

Jetzt mit einem Male reden sie vom Frieden. Plötzlich, plötzlich! Jetzt mit einem Male, da Deutschland eine Macht darstellt, da diese Macht ihre Lebensrechte fordert, sich nicht mit Almosen abspesen lassen will und nicht für alle Ewigkeit in die Kategorie der Habenichtse eingereiht sein möchte.“

Scharf ging der Minister mit den Siegermächten ins Gericht und wies darauf hin, daß Deutschland von ihrer Rücksichtnahme lieber etwas gehört hätte in der Zeit, als man die Ruhr besetzte, als man Deutschlands Grenzen zerstückelte, als man uns untragbare Friedensbedingungen auferlegte und Milliarden über Milliardensummen aus der deutschen Volkswirtschaft herauspreßte und damit in Deutschland sieben Millionen Menschen arbeitslos machte.

Wer bedroht den Weltfrieden?

„Jetzt, wo wir uns wehren, jetzt, wo die unerträglichsten Bedingungen des Versailler Systems befestigt sind, jetzt mit einem Male sagen sie: Der Weltfrieden ist in Gefahr! Welcher Weltfrieden denn? Auch wir sind für den Frieden. Aber wir wollen unser Lebensrecht und haben keine Lust, uns dauernd von der Weltdemokratie angreifen zu lassen.“

Man sagt, Deutschland habe kein Verständnis für die internationale Solidarität. Gewiß haben wir das, wenn diese Solidarität auf der Gerechtigkeit beruht. Wir können Freundschaft halten; das haben wir bewiesen in unserem Verhältnis zu Italien! Aber die Demokratie will eine Freundschaft, die nicht auf Gegenseitigkeit beruht, eine Freundschaft, die unsere Gutmütigkeit auszunutzen versucht. Wir können verstehen, daß die Mächte der internationalen Weltdemokratie gern die Achse Berlin-Rom zerstören möchten, aber Gott sei Dank stehen an der Spitze dieser beiden Völker zwei Männer, die klug und tapfer sind und die vor allem ihre Gegenspieler kennen. Es kann uns nur zum Lachen reizen, wenn wir in der französischen oder englischen Linkspresse lesen, welche geheimen Pläne Hitler und Mussolini verfolgten und wie sie im einzelnen die Welt aufteilen wollten. Man könnte diese marxistisch-jüdischen Schreiberlinge mit Verachtung strafen, wenn ihr Handwerk nicht ein so außerordentlich gefährliches wäre. Sie sind deshalb gefährlich, weil sie mit System zum Kriege gehen.“

Marxistisch-jüdische Heke

Mit schonungsloser Offenheit deckte Reichsminister Dr. Goebbels in den nun folgenden Ausführungen die dunklen Machenschaften dieser marxistisch-jüdischen Heke auf, die von Prag, Moskau, London und Paris aus die Erde mit ihrem Kriegesgeschrei erfüllen. „Das haben sie immer so gemacht, die bezahlten Vertreter der Banken- und Rüstungswelt, die am Blut der Völker verdienen wollen; wenn es dann so weit ist, dann waschen diese Wahrheitsfuchser und Gerechtigkeitsfanatiker ihre Hände in Unschuld.“

Mit klaren Worten wies der Minister darauf hin, daß es diesen Friedensstörern heute nicht mehr gelingen wird, wie einst, Deutschland mundtot zu machen. Dr. Goebbels zählte noch einmal die Friedensstörer des Führers auf, ließ aber auch keinen Zweifel darüber, daß der deutsche Frieden ein Frieden der Ehre sein müsse.

Auf die dauernden Grenzverletzungen von seitens Prags eingehend, stellte der Minister die Frage, ob das System und bewußte Provokation sei. Wenn heute jemand für den Frieden sei, dann solle er weniger an Deutschland appellieren, sondern eher einmal Prag zur Ordnung rufen. „Aber das tun diese übereifrigen Linksjournalisten nicht. Im Gegenteil, sie bekränken Prag in seiner Autarkie.“

Deutschland hat den Frieden nötig

„Daß der Führer den Frieden will, das brauche er gar nicht zu beweisen. Wir haben den Frieden nötig; unser Aufbauwerk ist nicht auf wenige Monate begrenzt. Es erstreckt sich auf Jahre und Jahrzehnte. Es ist ein Aufbauwerk des Friedens, nicht ein Aufbauwerk des Krieges. Darum wollen wir den Frieden. Aber wir wollen einen Frieden, in dem man auch uns in Frieden läßt, und vor allem, in dem man uns die Lebensrechte zugesteht, auf die wir nun einmal vor Gott und vor der Welt Anspruch erheben müssen.“

Nach diesen Ausführungen wandte sich der Minister an die Parteigenossen und umriß die vielseitige schwere und verantwortungsvolle Tätigkeit des nationalsozialistischen Kämpfers, dessen Aufgabe für den Nationalsozialismus einzutreten, immer die gleiche geblieben sei.

„Ich weiß“, so fuhr der Minister fort, „welche Gefühle euer Herz erfüllen, ihr alten Marschierer der nationalsozialistischen Organisation, wenn ihr nun in der nächsten Stunde am Führer vorbeimarschirt. Ich weiß, wie glühend und fanatisch ihr ihm in die Augen schauen werdet, und ich weiß, welche Gedanken euch dabei erfüllen. Ich weiß, daß ihr in

